

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Verkaufsstelle: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht
annahmegelassen, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der bilingen
geschulden Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Postsparkassen-Konto 34.908.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahres . . . K 12-80
Für 6 III mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahres . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 102

Sissi, Samstag, den 21. Dezember 1912.

37. Jahrgang.

Ernstliche Weihnachten.

Die Wochen, die diesmal dem Fest der Feste, der wunderschönen Weihnachtszeit, vorangegangen, sind heuer für unser Vaterland und auch über dessen Grenzen hinaus Wochen der ununterbrochenen Sorge, der lähmenden Ungewißheit und der begreiflichen Scheu vor einer völlig im Dunkel liegenden Zukunft gewesen. Ein Teil Europas, jener, der stets als politisches Wetterorakel angesehen wurde, widerhallte vom Lärm des Krieges und fast ein volles Vierteljahr währte die Spannung, die durch die Befürchtung hervorgerufen wurde, daß die kriegerischen Ereignisse nicht auf die Balkanhalbinsel beschränkt bleiben, sondern auch andere Staaten, vor allem die österreichisch-ungarische Monarchie in Brand stecken würden. Waffengeklirr und das Echo des Kanonendonners sind eine ganz sonderbare Begleitmusik zur Weihnachtsstimmung, die ihren Höhepunkt erreicht, wenn in Tausenden von Häusern die Lichter aus dem Tannengrün ihren milden Schein erstrahlen lassen und der Klang der Weihnachtsglocken der Welt wieder einmal verkündet, daß ihr ein Erlöser geboren wurde. Mit aus tiefstem Herzensgrunde dringenden Dankgefühl würde es die Bevölkerung diesmal begrüßen, wenn am Weihnachtsabend es wahr sein würde, was so lange nur die einzige Hoffnung von Millionen gewesen ist: „Friede den Menschen auf Erden!“ Wenn auch eine völlige Lösung der Krise für die nächsten Tage noch nicht zu erwarten ist, wenn auch die braven Soldaten, die an den Grenzen des Reiches scharfe Wacht halten, erst in einigen Wochen ihren Posten verlassen können, die Wahrscheinlichkeit einer friedlichen Lösung wird doch den schwersten Druck von

den Gemütern nehmen und alles wird aufatmen in der Voraussetzung einer alle weiteren Konflikte abschließenden Entwicklung.

Die Zeit der Kriegsgefahr hat den schönen Beweis dafür erbracht, daß der Reichsgebirge in unserer Monarchie trotz aller Bemühungen, ihn zu schwächen und zu entwurzeln, doch noch immer stark genug ist, um in entscheidenden Augenblicken die einzelnen Gegensätze zu überbrücken, die sich sonst in unserem öffentlichen Leben so urlichbar bemerkbar machen. Vor allem aber hat sich bei diesem Anlasse die unbedingte Staatstreue des deutschen Volkes in Oesterreich wieder einmal glänzend bewährt. An der Erledigung des neuen Wehrgesetzes, an der Beseitigung der Hindernisse, die sich der parlamentarischen Erledigung der Heeresreform auch in der österreichischen Volksvertretung entgegenstellten, haben sie in tatkräftigster Weise, ja als führende und bahnbrechende Faktoren mitgewirkt. Und als im Herbst nach dem Ausbruch des Balkankrieges sich auch für die österreichisch-ungarische Monarchie die Situation immer bedrohlicher gestaltete, als es sich als notwendig herausstellte, daß die Delegationen der Armee- und Marineverwaltung große Beträge als außerordentliche Kredite zur Verfügung stellten, damit die militärische Bereitschaft der Monarchie für alle Fälle gesichert sei, da waren es wiederum die deutschen Parteien, die es als ihre Pflicht betrachteten, ohne Rücksicht auf alle anderen Erwägungen für die Rüstungen der Armee und der Flotte die finanzielle Basis zu schaffen.

Die Bedeutung des Deutschtums für die Monarchie ist diesmal plastischer als sonst in die Erscheinung getreten, weil die Slawen Oesterreich-Ungarns unter dem Einflusse der Erfolge der Balkankönigreiche gegen die Türkei sich zu einer Politik

bekannt, die mit der offiziellen Politik des Reiches in diametralem Gegensatz war. Das Mitschwingen der slawischen Volksseele angesichts der Siege der gegen das Osmanentum gerichteten Waffen wäre ja noch zu verstehen gewesen, als sich aber die Sieger auf der Balkanhalbinsel in einer Weise einzurichten begannen, daß dadurch die politische und wirtschaftliche Interessensphäre Oesterreich-Ungarns auf das empfindlichste berührt wurde, da geschah das zwar nicht ganz Unerwartete, nichts destoweniger aber Unerhörte, daß die serbischen Aspirationen von den Südslawen unter Assistentz der tschechischen Parteien sehr wesentlich unterstützt wurden. Dieses Moment war es, daß dem kleinen Serbien in kurzer Zeit zum zweitenmale den Ansporn dazu gab, Oesterreich-Ungarn gegenüber eine Haltung einzunehmen, die dieses zwang, sich für eine bewaffnete Intervention bereitzuhalten. Würde man in Belgrad und auch in Petersburg aus den Reden, welche die Führer der slawischen Parteien im Abgeordnetenhaus hielten, aus der Obstruktion, welche diese Parteien den Gesetzen gegenüber machten, welche die notwendige Ergänzung der Wehrreform bilden, nicht den Schluß gezogen haben, daß ein Teil unserer Wehrmacht in einem Kriege gegen einen slawischen Gegner versagen würde, so hätte die Situation niemals eine so gefährliche, die Spannung eine so große werden können. Vieles von dem, was in den letzten Wochen über uns verhängt wurde, wäre uns erspart geblieben. Das Hangen und Bangen in schwebender Pein, das auf alle Kreise der Bevölkerung, auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens eine so lähmende Wirkung ausübte, hat diesmal die köstliche Vorfreude, vielleicht das Schönste an der Weihnachtszeit, nicht aufkommen lassen. Die Völker Oesterreichs feiern diesmal ein

Der neue Roman von Wolfgang Burghauser.

Besprochen von Alfred Maderno (Marburg).

Diese Zeilen mögen wohl lange auf sich haben warten lassen.

Nicht ohne Grund.

Denn im Folgenden will ich eine Behauptung aufstellen, mir also eine Anmaßung zuschulden kommen lassen, die anständige Menschen indes durch den dazu gehörigen Beweis mildern und rechtfertigen.

Diese Behauptung gilt dem neuen Romane meines verehrten Bruders in Apoll, Wolfgang Burghauser, gilt „Philuzius Süßmeyers alltäglicher Geschichte“, die ich aber den Gegenüberstellungen des Verfassers zum Trotz als höchst sonderbar bezeichnen möchte.

Und von diesem Buche habe ich zunächst zu sagen, daß es das originellste Werk ist, dem der Verlag Ernst Rowohlt in Leipzig in diesem Herbst das Leben gegeben, aber auch das eigenartigste Buch der Saison überhaupt.

Um solches behaupten zu dürfen, mußte ich mich eben durch sämtliche Herbstnovitäten durchringen und das hat halt bis jetzt gedauert. Freilich ist mir in dessen dieses Buch zuvorgekommen, denn eben erschien es in zweiter Auflage.

Gerne, herzlich gerne aber greife ich nun auf meinen lieben Philuzius Süßmeyr zurück, der mir soviel Trost und Freude bereitet, soviel göttlichen

Leichtsinn verziehen, aber auch manche nachdenkliche, ich möchte da beinahe sagen reutige Stunde verursacht hat.

Für das eine wie für das andere bin ich ihm aber vom Herzen dankbar gewesen und ich erfülle nur meine Dankespflicht, wenn ich dem guten Philuzius, der auf Ehre mein Freund ist, eine warmherzige Empfehlung mit auf dem Weg durchs deutsche Land gebe.

Meine verehrten Leser, Sie haben hoffentlich nichts dagegen, wenn ich mich zunächst mit Philuzius selbst ein bißchen unterhalte?

Danke schön!

Siehst du, lieber Philuzius, unsere verehrten Leser und Leserinnen sind so gütig und aufmerksam. Viel aufmerksamer als du. Gewiß! Es war daher gar nicht hübsch von dir, daß du deine alltägliche Geschichte in einem so widerlichen Umschlag hast einbinden lassen. Wenn du in dritter Auflage wiederkommst, mußst du unbedingt ein solideres Gewand anhaben und darfst feinsühlende Damen nicht, wie es jetzt geschah und geschieht, verlegen und arglose Menschen auf eine ganz falsche Fährte bringen.

Dies hatte ich dir als Freund zu sagen, lieber Philuzius Süßmeyr, ohne e, als Liebhaber seiner Buchebände, als solcher ich nicht vereinzelt dastehe und nun versuche dein Heil aber auch bei anständigen Frauen und ordentlichen Mädchen!

An Sie aber, meine lieben, schönen, deutschen Frauen, an Euch, Ihr herzlichsten, oft besungenen und vielumschwärmten Mädchen von 18 Jahren auf

wärts, an Sie alle will ich nun auch ein paar Worte richten, ganz im Ernst.

Ich darf das große Wort in den Mund nehmen, daß ich Sie kenne. Frauen und Kritiker haben mir das zugestanden, ehe ich noch selbst davon eine Ahnung hatte.

Und auch Wolfgang Burghauser, der uns die Geschichte Süßmeyers erzählt, kennt die Frauen nicht schlechter.

Vielleicht sind gerade deshalb so viele von Ihnen Schwestern so empört über dieses Buch, weil darin ihren geheimsten Gedanken und intensivsten Regungen mit unbarmherziger Sicherheit nachgespielt wird, weil sie uns nicht länger verbergen können, was sie glücklich macht, was sie entbehren und worunter sie leiden.

Viele von Ihnen fühlten eines Tages eine Ahnung in ihrem Leben erwachen, einen Wunsch, eine Sehnsucht oft nur, und nicht alle kannten und kennen bis heute die Ursache dieser Veränderung ihrer ohnehin leicht veränderlichen Psyche.

So oft es aber soweit gekommen, war — und Sie können es nicht rundweg leugnen — ein Mensch in Ihr Leben getreten, ein Mann — er mußte nicht gerade Philuzius heißen, konnte sogar einen viel hübscheren Namen haben — mit dem Sie aber dessen alltägliche Geschichte erlebt haben oder erst erleben werden.

Denn dieses Buch des Wolfgang Burghauser ist kein am Schreibtische oder auf einem Baumstumpfe erfonnener Roman. Dieses Buch ist ein Tag, aus dem Leben, hereingetragen in die nüchternen

ernstes Fest und gedämpfter als sonst klingt selbst der kindliche Jubel, den der Glanz des Lichterbaumes auslöst.

Die verwandelten Sozialdemokraten.

Es mögen ungefähr zwei Monate verflossen sein, seit jenes „Manifest“ der sozialdemokratischen Führer erschien, in welchem den staunenden Völkern Oesterreichs klipp und klar bewiesen wurde, daß unsere Monarchie verpflichtet sei, alle, auch die unverschämtesten Forderungen der Serben zu erfüllen, weil sonst die Gefahr bestehe, daß Serbien in die Arme des Zarismus getrieben werde. Umsonst wendeten vernünftige Leute ein, daß wir unser Verhalten zunächst nach unseren Bedürfnissen einrichten müssen; daß die serbischen Forderungen gerade von Rußland am stärksten unterstützt werden; daß Politiker, wie Dr. Kramarsch, dieselbe Forderung stellen wie die Sozialdemokraten, obwohl gerade Dr. Kramarsch als begeisterter Propagator der russischen Interessen zu betrachten ist; daß endlich eine Gefahr, Serbien in die Arme Rußlands zu treiben, aus dem einfachen Grunde nicht besteht, weil es sich längst darin befindet. Die Sozialdemokraten hatten wieder einmal Gelegenheit zu einer „großzügigen Agitation“ gegen den Staat und die bürgerlichen Parteien gefunden, und in solchen Fällen ist es nicht ihre Gewohnheit, sich durch kleinliche Rücksichten auf den gesunden Menschenverstand und auf die wirtschaftlichen Verhältnisse aufhalten zu lassen. Sie zogen von Stadt zu Stadt, von Versammlung zu Versammlung und predigten überall das Evangelium vom „Frieden um jeden Preis“ und damit die Sache nicht zu langweilig werde, mischten sie kräftige Beschimpfungen gegen die bürgerlichen Parteien darunter, welche als Kriegsbezer und Verräter an den Interessen des arbeitenden Volkes bezeichnet werden.

Aber wie es geht, schon die Kriegsgefahr wurde durch die sozialdemokratischen Tiraden nicht kleiner. Der einzige Erfolg, den diese möglicherweise gehabt haben, bestand darin, daß die serbische Anmaßung und Starrköpfigkeit von Tag zu Tag wuchs. Hingegen wurde es von Tag zu Tag klarer, daß Rußland und insbesondere die dort so mächtige panslawistische Partei das größte Interesse daran haben, durch Erfüllung der serbischen Forderungen die Bewegungsfreiheit und die internationale Geltung Oesterreich-Ungarns und des Dreibundes zu beeinträchtigen. Und diese Politik, die im wahrsten Sinne die Politik des russischen Zarismus ist, wurde von den österreichischen Sozialdemokraten unterstützt! Kein Wunder, daß diesem Erzeß ein kräftiger Ragenjammer folgte. Was im Schoße der sozialdemokratischen

Stille der Erkenntnis, aus dem brausenden, bunten Ströme, in dem wir selber treiben, mitten drin oder näher dem Ufer, wo die Wasser sachte gleiten, immerhin aber treiben.

Wie Wolfgang Burghausen, so spricht das Leben zu uns, hat schon gesprochen und wird zu manchen erst sprechen, wenn ihre Zeit gekommen sein wird. Darum dürfen Sie es diesem Buche und dürfen es schließlich auch mir nicht übel nehmen, der ich über dieses Buch schreibe, wenn wir es mit dem Leben und mit der Wahrheit halten. Und deshalb gegen eines loswettern, dagegen auch dieses Buch siegreich aufsteht: gegen die Selbsttäuschung und Gesellschaftslüge.

Letztere gilt bekanntlich als lässlich und hat sogar, da sie in ersten Kreisen verkehrt, einen vornehmen Anstrich bekommen. Erstere aber ist das Verwerflichste, dessen sich ein normaler Mensch schuldig machen kann. Mag mancher diesen Philuzins leichtsinnig nennen, mögen viele die eine oder andere Frauengestalt dieses Buches ebenso heißen, es bliebe doch ein vergeblicher Feldzug gegen alles Unererschütterliche, was sich Leben und Wahrheit, Natur und Gesetz nennt. Ich will diesem Buche nicht sein Bestes nehmen und es mit anderen Worten wiedergeben. Ich möchte nur in allen Fragen der Sexual-Physiologie auf dieses Werk verweisen, das schlechtthin ein Roman genannt wird und doch eine so erstaunliche Fülle von sexual-ästhetischen Problemen aufwirft und mit glücklicher Lösung behandelt, daß wir den großen Erfolg wohl begreifen, den dieses Werk in so kurzer Zeit schon zu erringen wußte.

Partei vorgegangen ist, ob vielleicht selbst die gläubigsten Schwärmer an der Unfehlbarkeit der Führer irre wurden, das wissen wir nicht. Aber jedenfalls muß es einen sehr triftigen Grund haben, daß in der Sitzung des Justizausschusses am 5. d. der polnische Sozialdemokrat Dr. Liebermann folgendes sagte:

„Die polnischen Sozialdemokraten verkennen nicht die Gefahr, in der sich der Staat befindet. Sie sind nicht geneigt, den serbischen Imperialismus, hinter dem die russische Barbarei stehe, zu stärken. Wenn Rußland Oesterreich angreift, werden die Polen in Galizien ihre Pflicht erfüllen, und speziell die polnischen Sozialdemokraten werden in diesem Falle für eine Volkserhebung sorgen, wie sie in Galizien seihundert Jahren beispiellos ist. Sie werden in einem Kriege mit Rußland Oesterreich treu zur Seite stehen.“

Wenn man diese Worte genau durchliest, so sieht man, daß der Sozialdemokrat Liebermann genau denselben Standpunkt einnimmt, wie die staats-treuen bürgerlichen Parteien: er ist für die Bekämpfung des serbischen Imperialismus, weil Rußland dahintersteht und er versichert, daß seine Parteigenossen dem Staate im Falle eines ihm aufgedrängten Kampfes treu zur Seite stehen werden. Genau daselbe, nicht mehr und nicht weniger, ist beispielsweise von deutschbürgerlicher Seite gesagt worden und so oft dies geschah, haben dann die sozialdemokratischen Redner und Zeitungen, allen voran die „Arbeiterzeitung“, ganze Kübel Kot über diejenigen gegossen, die nicht in den Ruf einstimmen wollten: „Frieden um jeden Preis!“

Da ist es interessant, zu beobachten, wie Dr. Liebermann von der „Arbeiterzeitung“ behandelt wird. Sie billigt seine Rede nicht — wie könnte sie es auch nach allem, was sie in dieser Sache geschrieben hat! Sie schrieb am 6. d.:

„Daß die polnischen Sozialdemokraten auf einen Krieg mit Rußland vielleicht mit anderen Blicken blicken, ist bekannt und ist nicht unbegreiflich; aber dennoch wird auch der polnische Sozialdemokrat wohl nichts anderes zum Ausdruck haben bringen wollen als die tiefe Abneigung gegen das blutbefleckte Zar, von der in gleicher Kraft die gesamte Sozialdemokratie erfüllt ist. Daß er das in einer Weise ausgedrückt hat, die den Leuten, die für den Krieg schwärmen und aus der Beteuerung ihres Patriotismus ein Gewerbe machen, die Möglichkeit zu bieten scheint, mit seinen Ausführungen treiben zu gehen und ihn für sich zu reklamieren, ist allerdings bedauerlich und wird wahrscheinlich nicht am wenigsten dem Genossen Liebermann unangenehm sein.“

Im Uebrigen ist die „Arbeiterzeitung“ der Meinung, daß Genosse Kenner in seiner Rede „die Einheitslichkeit der Stellung der Sozialdemokratie gegenüber dem Zarismus und gegenüber dessen die europäische Kultur bedrohlichen Eroberungstendenzen so gleich hervorgehoben hat“.

Fragen wir nun, was Dr. Kenner zur Hervortreibung der einheitlichen Stellung der Sozialdemokratie gesagt hat so finden wir in dem offiziellen Bericht der „Reichsratskorrespondenz“ den Satz: „Redner schloß sich namens der deutschen Sozialdemokratie vollinhaltlich den Ausführungen des Abgeordneten Dr. Liebermann an!“ Und um gleich jeder verwunderten Frage, wie denn die „Arbeiterzeitung“ dazu komme, einen Gegensatz zwischen Kenner und Liebermann zu konstruieren, die Spitze abzubreaken, sei festgestellt, daß die „Arbeiterzeitung“ den zitierten Satz, zweifellos den wichtigsten aus der ganzen Rede des Abgeordneten Kenner, ihren Lesern einfach — unterschlagen hat!

Durch derartige Manöver können zwar vielleicht die sozialdemokratischen Parteigänger noch eine zeitlang in der für die Führer so wünschenswerten Unwissenheit erhalten werden, der übrigen Welt wird es aber nachgerade klar, daß die Sozialdemokraten mit ihrer wüsten und skrupellosen Agitation gegen alle die in schwerer Zeit treu zum Staate zu halten entschlossen waren, vollständig Schiffbruch gelitten haben. In parlamentarischen Ausschüssen, vor einer beschränkten Öffentlichkeit beginnt der Rückzug. Die Abgeordneten haben es verhältnismäßig leicht. Aber die Presse, die alle Tage das keineswegs kleine Maul vollgenommen hat, kann nicht im gleichen Tempo mit und versucht's vorläufig mit der Provinzpresse. Die Redakteure haben sich mit der einen Walze bisher so trefflich beholfen und jetzt sollen sie auf einmal umlernen. Das ist ihnen un bequem und sie mühen auf.

Man merkt, es sieht augenblicklich ganz verwirrt aus im Lager der Sozialdemokraten. Es ist aber nötig, diese Vorgänge zu verzeichnen für den

keineswegs undenklichen Fall, daß die Sozialdemokraten es für gut finden sollten, der ersten Wandlung eine zweite folgen zu lassen.

Politische Rundschau.

Zur Lage.

Die Lage bessert sich. Es ist zweifellos eine Formel gefunden, die unter Wahrung des Ansehens der Monarchie den Interessen Serbiens möglichst entgegenkommt. Dieses ist damit einverstanden, daß Albanien autonom werde und begnügt sich, wie es heißt, mit der kommerziellen Anteilnahme an einem Adriahafen. Infolge der drohenden Wolken, die tu der Mongolei aufstehen, hat Rußlands Kriegslust in Europa vollkommen nachgelassen und man kann in der Tat von einer Entspannung reden. Die zur Heeresergänzung einberufenen Reservisten sollen, wie es heißt, demnächst wieder heimgeschickt werden. Die Friedensverhandlungen in London nehmen einen schleppenden Gang, weil die Balkanstaaten unter sich selbst nicht einig sind und die Türkei infolgedessen einen unnachgiebigen Standpunkt einnimmt.

Der Zukunftsstaat kommt.

Schon seit einem halben Jahrhundert versprechen die sozialdemokratischen Führer von Zeit zu Zeit den Arbeitern den baldigen Eintritt des Zukunftsstaates und verträsten sie für diese schöne Zeit auch mit der endlichen Besserung ihrer Lage, die sie ihnen in den Versammlungen immer mit schönen Worten versprechen. Besonders politische Ereignisse, die von weittragenden wirtschaftlichen Folgen begleitet sind, bieten den Herren Obergenossen eine gute Gelegenheit, den genasführten Genossen, damit sie nicht ungeduldig werden, den Zukunftsstaat schon für die allernächste Zeit in sichere Aussicht zu stellen. Auf diesem Gebiete des Prophezeiens hat sich der reichsdeutsche Führer Bebel viel betätigt, allerdings bisher mit wenig Glück. Nun hat auch Dr. Kenner, der am 17. November in Berlin eine Rede gegen den Krieg hielt, diese Gelegenheit beim Schopf erfaßt und frisch drauf los prophezeit, daß nach einem eventuellen Weltkriege der Zukunftsstaat kommen werde. Er schloß nämlich seine, nebenbei gesagt, ganz leichte Rede, mit den Worten: „Wir wollen alles tun, wir Sozialdemokraten in Oesterreich, Deutschland, Frankreich und den anderen Ländern, um den Frieden zu bewahren und die ruhige Kulturentwicklung zu garantieren. Wenn es aber trotz unseres Kampfes nicht sein sollte, wenn es zu diesem verzeihenden Weltkriege kommt, dann ist es, so hoffen wir und dafür wollen wir bürgen, der letzte Krieg, und nach dem Kriege beginnt unser Tag, der Tag des internationalen Proletariats.“ „Vorwärts“ (Berlin) vom 18. November, Seite 2. Da sollte doch Dr. Kenner eigentlich für den Krieg sein, dem ja nach seinen eigenen Worten der so heiß ersehnte und so oft vergeblich prophezeite Zukunftsstaat folgen wird. Trotzdem ist er ein Gegner dieses Krieges, der die Erfüllung des sozialdemokratischen Programms bringen würde. Warum wohl? Weil er viel zu wenig dumm ist, um an seine eigene Vorhersagung zu glauben. Diese Prophezeiung ist nur für jene betörten Genossen berechnet, die noch immer nicht zur Vernunft gekommen, sondern so leichtgläubig sind, den schwindelhaften Vorspiegelungen ihrer gutbezahlten Führer zu glauben.

Windische Obstruktion und Korruption.

Die Obstruktion der Windischen im Abgeordnetenhaus ist Freitag mittags plötzlich eingestellt worden und man ist allgemein der Ueberzeugung, daß die Regierung den Schusterschiz-Leuten, denen bekanntlich das Geschäft über alle Ueberzeugung geht, die Obstruktion abgekauft habe. Sie verlangen einige Millionen für ihre Raiffeisenklassen. Bei der Besprechung dieses Gegenstandes ergriff unser Abgeordnete Marchl die Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, daß der krainische Landesausschuß 1,700.000 K. in der für klerikale Parteizwecke tätigen Udubaka Posojilnica angelegt habe. Darob große Entrüstung und allgemeine Verblüffung, als Reichsratsabgeordneter Graf Barbo, der dem krainischen Landesausschuß angehört, aus eigener Wahrnehmung die Behauptung

des Abgeordneten Marchl bestätigte. Nun gaben die Herren doch zu, daß die Landesgelder für ausgesprochen parteipolitische Zwecke fruchtbringend angelegt werden und da fand es der Abgeordnete Jarc sogar selbstverständlich, daß dies geschehe. Wir möchten nur wissen, wie diese Selbstverständlichkeit in Steiermark aussähe, und wir möchten es nur auf die Probe ankommen lassen, daß das Land seine Mittel in der Südmärkischen Volksbank anlegen würde. Die Windischen beantworteten den wichtigen Hieb der Abgeordneten Marchl und Barbo mit der üblichen Voylottdrohung, wobei sich Professor Berzosek wie immer besonders hervortat.

Eine aufsehenerregende russische Warnung vor einem Kriege gegen Oesterreich.

Die „Petersburgskaja Wjedomosti“ veröffentlicht einen Artikel, in welchem energisch davor gewarnt wird, die russischen Interessen mit denen Serbiens zu identifizieren und einen Krieg gegen Oesterreich zu entfesseln. Es heißt darin unter anderem: „Es handelt sich darum, festzustellen, daß der Gedanke, die russischen Interessen mit den Interessen der Herren Bassic zu identifizieren, anrüchlich ist. Wir haben 100 Millionen, die nicht zu lesen verstehen. Wir haben eine in Fesseln zerrissene, sich zerfleischende Schichte der Gebildeten. Wir haben eine Revolution hinter uns und eine Revolution vor uns. Wir haben in den Dörfern Hunger, Trunkenheit, Unzucht und Verwüstung; in den Städten Gemeinheit und Verwilderung. Wir haben im Norden die Taiga und Tundra, im Osten das Meer der gelben Gefahr, im Süden das feindliche Mohammedantum, im Westen das mit gierigem Machen nach uns schnappende Europa. Wir ertrinken in Schnaps, Cognat und Soda mit Whiski.“

Kahenjammer in Montenegro.

Es sind verlässliche Berichte aus Montenegro eingetroffen, die von einer sehr bedenklichen Stimmung gegen die Dynastie sprechen. Die Lage in Montenegro ist infolge des wenig glücklichen Krieges äußerst schwierig. Von den Truppen, die zu Beginn des Krieges 42.000 Mann zählten, sind 6000 Mann, also ein Siebentel, gefallen, darunter viele Offiziere, die den besten Familien des Landes angehörten. Die Zahl der Verwundeten und Kranken ist sehr groß. Die wirtschaftlichen Folgen sind derart ernst, daß eine Hungersnot droht. Man wird die allgemeine Stimmung begreifen, wenn man bedenkt, daß das Hauptziel des Krieges, der Fall von Skutari, nicht erreicht wurde. Die Mißerfolge vor Skutari und gewisse im Umlauf befindliche Gerüchte über den Kronprinzen Danilo haben viel dazu beigetragen, den Haß gegen die Dynastie neu aufzuwachen zu lassen. König Nikolaus ist an die Delegierten der Verbündeten mit dem Ansinnen herantreten, die Abtretung von Skutari mit allem Nachdruck zu vertreten, da, wie offen gesagt wird, die Nichterfüllung dieses Wunsches schwere Folge nach sich ziehen würde.

Aus Stadt und Land.

Dr. Johann Schmiderer — Ehrenbürger von Marburg. Der Marburger Gemeinderat hat den Bürgermeister Herrn Dr. Johann Schmiderer in Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens für die Stadt Marburg in einer am 18. d. abgehaltenen außerordentlichen Gemeinderatsitzung zum Ehrenbürger der Stadt Marburg ernannt. Der Gemeinderat teilte den Beschluß dem Bürgermeister mit, worauf dieser für die Auszeichnung tiefgerührt dankte.

Vom Pettauer Stadtamte. Der Pettauer Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 18. d. den Stadtamtsvorstand Herrn Leopold Girtler in die neunte Rangklasse nach dem Staatsbeamtennormale befördert und den mit der Leitung der Wirtschaftsabteilung betrauten Herrn Arnulf Arbeiter zum Stadtverwalter ernannt.

Der Bezirkshauptmann von Cilli. Wir erhalten nachstehende Zuschrift: „Zur Notiz „Der Bezirkshauptmann von Cilli“ in Ihrem geschätzten Blatte vom 18. Dezember 1912 Nr. 101 ersuche ich zur Aufklärung um die gefällige Aufnahme nachstehender Zeilen in der nächstfolgenden Nummer. Bei dem über Anregung der Frau Leopoldine Ratusch zugunsten der Grenzsoldaten veran-

stalteten Teeabende bin ich aus dem Grunde nicht erschienen, weil ich mich als hierzu nicht geladen betrachtete. Meine Frau, die von liebenswürdiger Seite hierzu die Einladung erhielt, nahm dieselbe dankend an und war auch, wie bekannt, beim Feste. Die Plakatierung in der Stadt und Veröffentlichung in der „Deutschen Wacht“ vermochte ich nicht als eine Einladung anzusehen, und zwar schon deshalb nicht, da mir mitgeteilt wurde, daß andere Persönlichkeiten zu diesem Teeabende speziell geladen wurden. Hochachtungsvoll: Baron Müller-Hörnstein, l. l. Statthaltereirat. Cilli am 20. Dezember 1912.“ — Hierzu bemerken wir, daß persönliche Einladungen zu dem Besuche des Festes überhaupt nicht ergangen sind. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Besuch einer solchen ausschließlich patriotischen Veranstaltung für den Leiter einer landesfürstlichen Behörde ein Ding der Selbstverständlichkeit ist und nicht von einer besonderen Einladung abhängig gemacht werden kann.

Zur slowenischen Obstruktion im Landtage liefert die Vollversammlung der Bezirksvertretung Pettau am 16. d. eine Illustration. Es war bei der Beratung des Voranschlags und der Bedeckung durch die Bezirksumlage, die wegen Nichtgewährung der Subvention des Landes eine drückende Höhe erreicht, als das Bezirksvertretungsmitglied, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Michael Brenčič sich zum Worte meldete und sagte, daß die Obstruktion, die an der traurigen Finanzlage des Landes zweifellos schuldtragend sei, von den deutschen Volksvertretern und nicht von den zwölf slowenischen Abgeordneten ausgehe. Die Obstruktion der Slowenen wird nur so lange bestehen, bis die Böhmisch- und Drauregulierung von den Deutschen bewilligt wird. Der Vorsitzende verlangt sofort die protokolllarische Feststellung dieser Äußerung, um sie den slowenischen Abgeordneten im Landtage vorhalten zu können. Brenčič erklärte hierauf etwas erregt, daß außer diesen beiden Punkten auch noch die Zustimmung der deutschen Majorität zu den von den slowenischen Abgeordneten gestellten Schulanträgen und politischen Wünschen verlangt wird. (Zwischenruf des Doktor von Fichtenau: „Da liegt der Hund begraben!“ Allgemeine Heiterkeit.)

Wieder ein slowenenfreundlicher Vorstoß des Cillier Kreisgerichtes. Das „Grazzer Tagblatt“ schreibt: Im Amtsblatt der vorgestrigen „Grazzer Zeitung“ finden wir eine vom Kreisgericht Cilli ausgesprochene Konkursverhängung über die Firma „Michael Jazbinski, Gemischtwarenhandel in Montpreis“. Die Kundmachung ist ausschließlich in slowenischer Sprache abgefaßt, obwohl die Firma-bezeichnung deutsch ist. Man könnte eigentlich der Ansicht sein, daß eine Konkursverhängung nicht bloß für die slowenischen, sondern auch für die deutschen Gläubiger wissenswert ist. Es scheint sich hier um einen Vorstoß der Abteilung 2 des Kreisgerichtes Cilli zu handeln, denn die Abteilung 1 veröffentlicht in derselben Folge eine Konkursverhängung in deutscher Sprache. Da die Veröffentlichung in der „Grazzer Zeitung“ doch den Zweck hat, die Gläubiger zu verständigen, muß wohl schon mit Rücksicht auf die deutsche Geschäftswelt dieser Vorstoß ganz entschieden zurückgewiesen werden.

Schusterschiz und die Obstruktion. Bekanntlich leugnet der fromme Landeshauptmann von Krain, daß er etwas mit der Obstruktion der Südslawen im Budgetausschuß zu tun habe. Daß diese Finte auch im Deutschen Reich nicht täuscht, beweist folgende Auslassung der „Täglichen Rundschau“ in Berlin: Besonderes Befremden muß indes die Obstruktion der Südslawen im Budgetausschuß hervorrufen. An der Spitze der südslawischen Obstruktion steht Dr. Schusterschiz, ein Mann, der durch die Ernennung zum Landeshauptmann von Krain einen Vertrauensbeweis von seiten der Regierung erhalten hat. Entweder muß die Regierung imstande sein, den Landeshauptmann und Führer der Obstruktion zur Ordnung zu rufen, oder sie muß den Mißgriff, den sie mit dieser Ernennung gemacht hat, tathätig richtigstellen, indem sie Schusterschiz seiner Stellung als Landeshauptmann einfach enthebt. Es gehört zu den Unbegreiflichkeiten österreichischer Regierungskunst, daß vermutlich weder das eine noch das andere geschehen wird.

Todesfall. Donnerstag verschied in Graz die ehemalige Besitzerin der „Villa Lydia“ in Cilli, Frau Rosa Walther, geborene Serkš. Sie war die Schwiegermutter des Statthaltereirates von Kriehberu.

Das hiesige Postamt hält morgen Sonntag den 22. d. von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags sämtliche Stalter dem Verkehr offen. Nachmittags ist wie an anderen Sonntagen nur der Briefposthalter von halb 4 bis halb 5 Uhr geöffnet.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet der Gottesdienst abends um 5 Uhr in Form einer liturgischen Adventsfeier statt. Außer Liedern eines Kinder- und eines Damenchores werden „Träumerei“ von Nieding für eine Sologeige, ein altes geistliches Wiegenlied und das Jesulied von Hilbach für Sopran, Cello, Violine und Orgel zum Vortrage gebracht werden. Den Schluß bildet eine Ansprache des Pfarrers. Die Weihnachtsgottesdienste finden am ersten und zweiten Feiertag vormittags um 10 Uhr statt; das heilige Abendmahl wird im ersten Festgottesdienst gefeiert werden.

Die Weihnachtsfeier des Hausorchesters findet heute Samstag abends im kleinen Saale des Deutschen Hauses statt. Für eine abwechslungsreiche Vortragsordnung ist gesorgt. Unter anderem wird uns Herr Rudolf Gallent nach langer Pause wieder einmal den feelewollen Ton seiner Geige hören lassen. Ein dreifaches Quartett des Cillier Männergesangsvereines wird Beethovens „Hymne an die Nacht“ zum Vortrage bringen. Das Hausorchester selbst hat sich ein ganz neues Programm zurechtgelegt. In späterer Stunde wird ein mit zahlreichen schönen Gewinnten ausgestattete Tombola vor sich gehen.

Spenden für die Wärmstube. Herr Oberleutnant Hofmann spendete 21.80 K. als Ergebnis einer ursprünglich für den Bau des österreichischen Stahlwerks bestimmten Sammlung; Frau Junger, Schweinstopf; Frau Dr. Roschanz, Selchfleisch und Würste; Frau Ella Woschnagg, 20 K.; Frau J. St., 5 K.; Frau Scheu, 2 K.; Frau E. W. K., 2 K.; Frau Zamparutti, Speck und Gelehtes; Frau Gartner, Würsteln; Herr Kürbisch, Brot. Den Spendern herzlichsten Dank.

Herzliche Bitte! Im hiesigen Allgemeinen Krankenhaus liegen mehrere Kinder armer Eltern krank darnieder. Es ist das Weihnachtsfest da, das Fest der Kinder. Wer wird der armen, kleinen Kranken eine Freude bereiten, da die Eltern meist arm sind?! Es ergeht daher an alle Menschenfreunde, an die Freunde der unschuldigen Kinderwelt die herzlichste Bitte, milde Gaben, sei es Geld, Kleidungsstücke oder Schwarzwaren, Spielzeug, Christbaumschmuck auf den Weihnachtstisch der armen Kleinen zu legen. Das glückstrahlende Lächeln, das die bleichen Gesichter der verlassenen kranken Kinder verklären wird, mag den edlen Spendern danken. Spenden nimmt die Schwester Oberin im Allgemeinen Krankenhaus entgegen.

Bon unserer Schaubühne. Mittwoch den 25. d. gelangt die populäre Operette „Eva“ („Das Fabrikmädel“) von Franz Lehár zur Aufführung. Die Hauptpartien liegen in den Händen der Damen Kramer und Trandafir und der Herren Hilde, Berfo, Felix, Jores und Twerdy. Die Neueinstudierung des melodiosen musikalischen Wertes erzielte in Laibach durchschlagenden Erfolg, der sich gewiß auch in Cilli einstellen wird. Beginn der Vorstellung ausnahmsweise schon um 7 Uhr.

Kindermärchen-Vorstellung. Mittwoch den 25. d. findet nachmittags halb 4 Uhr bei ermäßigten Preisen eine außergewöhnliche Vorstellung statt. Nachdem die Vorstellungen nur Mittwochs stattfinden, ergibt sich die Möglichkeit wohl äußerst selten, auch den lieben Kindern eine Theatervorstellung zu bieten, und geschieht es diesmal in Form eines Märchens, für die Weihnachtszeit berechnet. Zur Aufführung gelangt „Gänselele“ oder „Die verzauberte Prinzessin“, Kindermärchen mit Gesang und Tanz von Rosa Dobillet. Durch Scherz und Ernst nebst schöner kostümlicher Ausstattung ist den Kleinen ein angenehmer Nachmittag als Weihnachtsfreude verbürgt. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt. Die Karten für die Abonnenten bleiben bis Montag reserviert und können an diesem Tage von 11 bis halb 1 Uhr an der Theaterkasse behoben werden.

Bezirksvertretungswahlen in Windischfeistritz. Der Statthalter hat die Neuwahl der Bezirksvertretung Windischfeistritz angeordnet. Diese Wahlen werden stattfinden wie folgt: 1. Für die Gruppe des großen Grundbesitzes Montag den 20. Jänner um 10 Uhr vormittags im Bezirksvertretungslökal zu Windischfeistritz. Diese Gruppe hat acht Mitglieder zu wählen. 2. Für die Gruppe der Städte und Märkte, Mittwoch den 22. Jänner um 10 Uhr vormittags in der Stadtamtskanzlei zu Windischfeistritz, ferner in den Gemeindefanzleien

zu Studenitz und Magau. Diese Gruppe wählt acht Mitglieder; hievon entfallen auf Windischkeistritz sechs Mitglieder, auf Studenitz ein Mitglied und auf Magau ein Mitglied. 3. Für die Gruppe der Landgemeinden Freitag den 24. Jänner um 10 Uhr vormittags im Lokale der Bezirksvertretung Windischkeistritz. Diese Gruppe hat acht Mitglieder zu wählen. Es ist zu erwarten, daß die deutsche Wahlliste mit großer Mehrheit durchdringt.

Der Militärverein in Cilli hält am Sonntag den 5. Jänner um 2 Uhr nachmittags im Hotel zur Post seine ordentliche Hauptversammlung ab.

Unparteilichkeit eines slowenischen Richters. Aus Friedau wird geschrieben: Schon mehrmals hatten deutsche und sogar slowenische Blätter („Straza“ usw.) Gelegenheit, sich mit unserem Richter Zemlic, einem Vollblutslowenen, zu befassen. Allerlei „löbliche“ Dinge bekam man da zu hören. Eine Eigenschaft des Zemlic wurde indes bisher noch nicht „gewürdigt“: seine Unparteilichkeit als Richter. Hiefür zwei Beispiele: Steht da vor seiner Westrenge ein gewisser J. Mühlbacher, Schweizer bei der Herrschaft Friedau. Zwei slowenische Lehrer hatten ihn angezeigt, er habe slowenische Jungen gebeutelst und geohrfeigt. Ein solches Schwerverbrechen erheischt nach Ansicht des Herrn Zemlic exemplarische Strafe. Trotz der Unbescholtenheit des Mühlbacher und seiner glaubhaften und erhärteten Verantwortung, er habe die Jungen deshalb gebeutelst, weil sie seinem Sohn, der die deutsche Schule besuchte, immer auslauerten und heimtückisch mit Stecken überfielen und so behandelten, daß er sich nicht mehr in die Schule zu gehen getraute, und obgleich er ärztlich konstatierte Verletzungen aufwies, die ihm die slowenischen Schuljungen beigebracht hatten, diktierte Zemlic dem Schweizer 48 Stunden Arrest mit einer Faste. Für einen Deutschen, der wohl 20 Kronen übrig haben dürfte, gibt es eben keine Geldstrafe, nein, ein Deutscher soll nur brummen! Doch, Herr Zemlic kann auch milde sein, wenn es sich um seine Stammesgenossen handelt. Mehrere als Käufer bekannte Burschen aus St. Thomas (dem Heimatsorte des Richters Zemlic) verprügelten einen gewissen Horvath. Die Verletzungen, die sie ihm beibrachten, hatten eine 18tägige Gesundheitsstörung und eine 12tägige Berufsunfähigkeit zur Folge. Die Täter sind bekannte Käufer und bereits einigemal vorbestraft, einer sogar schon mit einer Woche wegen Körperverletzung. Und die Strafe für die Tat, die schon an der Schneide eines Verbrechens steht? 24 Stunden Arrestes, beziehungsweise bei einem 48 Stunden! Unglaublich, nicht wahr? Doch, wer es nicht glaubt, sehe in den Strafakten des Bezirksgerichtes Friedau nach. (U. 330/11, 589/12.) Die größte Milde giebt jedoch Zemlic auf seinen serbischen Sokolbruder, den hiesigen Uhrmacher Kovacic aus. Da sind mehrere interessante Straffälle vorgekommen, die gelegentlich beleuchtet werden. Bei dieser Gelegenheit werden auch die Straffälle gegen den seinerzeitigen Bezirksvertretungssekretär Kovac und gegen den Juristen Polak besprochen werden. Zuviel auf einmal ist auch für einen Mann, der einen guten Magen und eine dicke Haut hat, ungesund!

Vollversammlung der Bezirksvertretung Rohitsch. Am 15. d. fand unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Dr. Franz Schuster die Hauptversammlung der Bezirksvertretung Rohitsch statt. Nach Begrüßung des zur Versammlung erschienenen Amtsleiters der Bezirkshauptmannschaft Pettau, Herrn Statthaltersekretärs Dr. E. Ritter v. Retolicza, erstattete der Obmann genauen Bericht über die Durchführung der Beschlüsse der letzten Vollversammlung über Viehzucht- und andere wirtschaftliche Angelegenheiten des Bezirkes. Sodann wurde in die Beratung des Voranschlages für 1913 eingegangen. Derselbe weist ein Erfordernis von 52.965.12 Kronen auf, welchem an Einnahmen 47.19.90 Kronen gegenüberstehen. Der Abgang von 48.245.22 Kronen soll durch eine 68 prozentige Umlage auf die im Bezirke vorgeschriebenen direkten Staatssteuern mit Ausschluß der Personaleinkommensteuer bedeckt werden. Hierbei zeigt sich der Obmann Herr Dr. Schuster als gründlicher Kenner sämtlicher Bezirksangelegenheiten und konnte auf die mehrfach gestellten Fragen allseits befriedigende Auskünfte erteilen, worauf der Voranschlag und die zur Bedeckung erforderliche Umlagehöhe einstimmig zum Beschlusse erhoben wurden. Die vorliegenden Umlagegesuche der Gemeinden wurden nach den Anträgen des Bezirksausschusses erledigt, den Gemeinden Kostreimig und St. Florian Beiträge zur Befreiung von Armenlasten, den Gemeinden St. Rochus und St. Florian die Aufnahme von Darlehen

zwecks Zubaus zu ihren Schulhäusern bewilligt. Am Schlusse der Sitzung übermittelte noch Herr Dr. Schuster den Bezirksvertretern die besten Weihnachts- und Neujahrswünsche, in welche er auch den Wunsch für das Wohlergehen unseres Kaisers einschloß, dem es vergönnt sein möge, seinen Wunsch, seinen Völkern den Frieden zu erhalten, erfüllt zu sehen; auch ihm möge dadurch die Weihnachtszeit zum frohen Feste und das kommende Jahr ein glückliches werden. Die Vertreter des Bezirkes hatten sich von ihren Sätzen erhoben und stimmten begeistert in ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser ein.

Ein sinniges Weihnachtsgeschenk ist das vom Deutschen Schulvereine herausgegebene Kunstblatt (Originalradierung) über Friedrich Schiller, das uns den Dichter in seinen letzten Lebensjahren zeigt. In nationalen Kreisen hat dieses Weihnachtsgeschenk (Preis drei Kronen) bereits erfreuliche Beachtung gefunden.

Berunglückt. Am 19. d. um 10 Uhr nachts stürzte die Kellnerin Paula Braunseis, als sie in den Gasthausgarten in der Grabengasse Nachschau hielt, in einen 75 Zentimeter tiefen Graben, der für Legung der Kabel für die elektrische Beleuchtung ausgehoben wurde, und brach sich die linke Hand. Sie wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Die Schuld an dem Unfalle trifft den Partieführer der Kabellegungen, weil er den Graben zu beleuchten unterließ.

Tödlicher Unfall beim Verschieben. Am 16. d. ereignete sich um 9 Uhr abends in der Station Stors ein Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Beim Verschieben eines Güterzuges wurde der in Marburg wohnhafte Bremser Rupert Fiedler überfahren und sofort getötet. Ob fremdes Verschulden oder eigene Unvorsichtigkeit vorliegt, werden die Erhebungen ergeben. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Eisenwerkes Stors gebracht.

Ein Soldat bei der Eisenbahnwache verunglückt. Unter dem 18. d. wird aus Görz gemeldet: Der 21jährige Infanterist Josef Rohmann des 26. Landwehr-Infanterieregimentes, aus Steiermark gebürtig, wurde, als er beim Tunnel in der Nähe des Bahnhofes von Provacina auf Posten stand, vom Zuge Nr. 707 überfahren und am nächsten Morgen als gräßlich verstümmelte Leiche aufgefunden.

Täglicher Schulbesuch. Man schreibt der „Deutschradikalen Korrespondenz“ aus Pöckendorf bei Marburg: Hier gehen nicht nur die Schulkinder, sondern, was das Besondere ist auch die Erwachsenen ganz regelmäßig in die Schule. Allerdings nur die des Nachbarhauses. Die Lehrer erklären dies wie folgt: Hier weiß man den Wert des Mehrungsbüngers wohl zu schätzen. Damit von diesem köstlichen Erzeugnis recht viel geliefert werde, hat man ganz richtig die Aborte des Nachbarn auch in das Schulhaus verlegt. Diese Art „Gehaltszulage in natura“ dürfte noch an keiner anderen Schule eingeführt sein.

Verhaftete Taschendiebin. Am 18. d. wurde in Gaberze die Bagantin Mathilde Preloznik verhaftet. In ihrem Besitze wurde ein bedeutender Barbetrag vorgefunden. Sie gestand nach mehrfachen Ausflüchten, sich das Geld durch Taschendiebstähle angeeignet zu haben.

Wegen gefährlicher Drohung. Aus Trisail wird gemeldet: Der Arbeiter Raspotnik des hiesigen Bergwerkes wurde wegen rohen Benehmens und Faulheit am 9. d. vom Platzmeister Martin Bajda entlassen. Am 10. d. kam er jedoch wieder zur Arbeit, wurde aber von Bajda aufmerksam gemacht, daß er entlassen sei und sich zu entfernen habe. Raspotnik drohte nun dem Bajda, ihm das Haus anzuzünden, ergriff eine Schaufel und wollte sich auf Bajda stürzen. Er wurde jedoch von anderen Arbeitern daran gehindert, schleuderte aber mehrere Steine gegen den Platzmeister. Am 13. d. erschien Raspotnik neuerlich auf dem Arbeitsplatze und bedrohte den Platzmeister mit dem Messer, schrie, er werde ihn jetzt niedermachen. Er hätte mit seiner Drohung wahrscheinlich Ernst gemacht, wenn ihn nicht Arbeiter gehindert hätten. Durch diese fortgesetzten Drohungen des entlassenen Arbeiters getraute sich Bajda nicht mehr, auf dem Arbeitsplatze zu erscheinen. Raspotnik, ein äußerst gewalttätiger Mensch, wurde, um seine Drohungen nicht ausführen zu können, verhaftet und dem Bezirksgerichte Tüffer eingeliefert. Er wird sich wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und gefährlicher Drohung vor dem Kreisgerichte in Cilli zu verantworten haben.

Unaufgeklärter Todesfall. Am 17. d. wurde der 13jährige Schüler Gregor Dsek aus Oberfetschevo bei Rohitsch gegen 4 Uhr früh in der

Wohnung seiner Eltern auf dem Ofen, wie er bei Landleuten üblich ist, tot aufgefunden. Die Ursache des Todes ist noch unklar, doch wird vermutet, daß er die Folge eines schon vor längerer Zeit erfolgten Hiebes sei, da am Kopfe des Knaben Eiterungen bemerkbar waren. Die Obduktion der Leiche dürfte in diese dunkle Sache Licht bringen.

Gonobitz. (Evangelischer Gottesdienst.) Donnerstag den 26. d. nachmittags um halb 4 Uhr findet im Saale der Sparkasse in Gonobitz ein für jedermann zugänglicher evangelischer Weihnachtsgottesdienst statt.

Rohitsch. (Sammlung für die Grenzwaache.) Auf Anregung der Rohitscher Frauen veranstalteten die Fräulein Gretl Berliog und Jrmay und Luise Zeloscheg für unsere braven an der Grenze wachenden Soldaten eine Sammlung von Haus zu Haus. Diese Sammlung ergab die erfreuliche Summe von über 100 Kronen.

Schaubühne.

Meyers Schwank in drei Akten von Fritz Friedmann-Frederich. Es ist ein bezeichnender Zug der Zeit, daß alle Zugstücke des Theaters im letzten Jahre, alle Massenerfolge der Bühne auf der Darstellung jüdischer Typen beruhen. Die drei Lustspiele und Schwänke, die wir im heurigen Spieljahre sahen, holten daraus ihren großen Erfolg: „Der gut sitzende Frack“, „Die fünf Frankfurter“ und nun „Meyers“. Alle drei Stücke arbeiten mit leicht wirksamen Mitteln. Was läßt sich besser karrierieren als die Geschäftssicherheit, das Progenium und bei all dem die Gutherzigkeit der jüdischen Klasse. Aus diesen Eigenschaften holen die Autoren die angenehme Mischung heraus, die den Erfolg bedeutet: das Jüdeln und Geschäftemachen ist fürs Lachen und den Frohsinn (Schadenfreude wäre besser gesagt) da, das gute Herz für die so beliebten Rührzänen am falschen Plage, wie sie leider durch die „Lustige Witwe“ und die noch liigenhaftere Tragik des „Walzertraumes“ in die Lustspiel- und Schwankliteratur eingeführt wurden. Was bleibt übrig, als daß sich die große Masse unterhält, ein bißl verrotzt, indem sie über die Schwächen anderer lacht, und ein bißl innerlich weint, wenn da oben auf der Bühne ein Schauspieler einen falschen, rührenden Ton anschlagen muß? Man gibt sich zufrieden, holt aus dem ganzen als bleibende Erinnerung nur ein paar gute Wortwitze heraus und spricht über die Schauspieler, die mehr oder minder gefallen haben. Da wären wir denn also bei den Schauspielern. Denn über das Stück selbst ist nichts weiter zu sagen. Seiner Rolle bis in die letzten Züge der Kleinigkeiten ist eigentlich nur Oskar Felix gerecht geworden, in dem Sinne, daß er zu Willen und Gunsten des Verfassers an den rechten Stellen Lachen und Schmunzeln und an anderen Stellen wieder das in den letzten Jahren so beliebt gewordene bißl Rührung auslöste. Fast waren die Gefühlstone, die er im letzten Akte anzuschlagen wußte, zu gut! Für den Wert des Stückes selber, nicht für die Wirkung; denn er hob damit die Qualität der leichten Schwankarbeit. Eine robuste Figur der leichteren Komik stellte Fritz Jores als Chevalier Erneste de la Roche auf die Bühne und holte sich eine besondere Beifallsanerkennung auf offener Bühne. Rolf Berko wußte aus dem adligen Weinagenten eine gut unterstrichene Figur zu machen. Er spielte vielen zu Dank und hat seine Darstellkunst mit dieser Leistung um ein gutes Stück weiter gebracht. Diesmal traf auch Ella Schöffig sicher und anmutig den Ton guten Zusammenspiels, war natürlicher als sonst, vielleicht weil sie auf einem Plage stand, den sie besser ausfüllen konnte. Die Vorstellung traf überhaupt, von einigen Uebertreibungen im zweiten Akte abgesehen, so ziemlich glücklich den Ton, den einzig und allein ein derartiges Schwankwerk verlangt. August Herbst, der „Adonis“ in der Familie Meyer, segelte diesmal in einer ihm weniger liegenden Rolle dahin und mußte sich manchmal mit Gesten der Verlegenheiten über figliche Situationen hinweghelfen. Die Weiblichkeit war diesmal besser als sonst. Das läßt in Zukunft mehr von ihr erwarten. Die Namen herzuführen, ist überflüssig: sie werden alle gekannt und spielten sich und dem Publikum zum Danke. Zum Frack trägt man weiße und nicht schwarze Kravatte, selbst wenn man Gutsbesitzer in Ostpreußen ist. Bedauerlich war die Lere im Zuschauerraum. Selbst ein Großteil der Logen gähnte sehnfüchtig leer nach der Operette. Und doch ist nichts schöner als das reine, gesprochene Wort, nicht unterbrochen von sinnlosen Kuplets und aller-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eilt.

Nr. 51

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Tannenzweige.

Tagebuchblätter, veröffentlicht von Agathe Werner.

Christabend 1870.

Die Kerzen strahlten. Die Tanne erfüllte unser Zimmer mit ihrem frischen Waldduft. Auch Geschenke gab es wie in jedem Jahre. Nur eine rechte Weihnachtstfreude wollte in keinem von uns aufkommen. Unserem Mütterchen, das wacker mit sich kämpfte, standen bauernnd zwei helle, klare Tränen in den Augen. In denen spiegelte sich tausendfältig der Kerzenglanz. Unsere Kinderstimmen aber klangen gedämpft, und selbst das Weihnachtslied kam aus gepressten Kehlen

Vater war ja nicht da! Er schrieb uns wohl, daß es ihm, den Verhältnissen angemessen, leidlich wohl ergehe! Aber mitten in Frankreich! Mitten im Feindesland! Das machte uns allen das Herz schwer! Und so schlich denn der Christabend, sonst für uns das schönste Fest des Jahres, in einer müden Fröhlichkeit dahin. Nur gedämpft kam dem oder jenem ein Lachen. Und als die Zeit für uns Kinder gekommen war und wir ins Bett mußten, da gab uns Mütterchen neben dem Gutenachtkuß ein kleines Tannenzweiglein. Braun und bröcklig war es schon. Aber wir sollten es gut in Acht nehmen und sorgsam aufbewahren. Vater hätte es aus Frankreich geschickt. Es sei diesmal die einzige Weihnachtsgabe, die er uns zu verehren hätte.

Wir schlichen hinaus, indes die Kerzen strahlten, schluckten aus unseren Tränen und hüteten unser Zweiglein, als wäre es ein Kleinod, wie es kein zweites auf der Welt gäbe!

Christabend 1879.

Es war der herrlichste Weihnachtsabend meines Lebens! Nur mit zwanzig Jahren kann einen eine reine Freude so heiß und leuchtend durchglühen. Die Eltern feierten eben die Silberhochzeit. Meine beiden älteren Brüder hatten ein überaus weishevolltes und

geschmackvolles Arrangement getroffen. Und „er“ war wieder mein Tischherr. O, wir kennen uns nun schon ein ganzes Jahr lang! Und von allen Herren, die in meine Kreise traten, war er mir vom ersten Augenblick an immer der sympathischste gewesen. Was wir bei Tische sprachen, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls war es gleichgiltiges Zeug, wie es derartige Gespräche immer zu sein pflegen. Aber wir fühlten es: unsere Herzen sprachen eine andere Sprache. Ein Fluidum ging von ihm zu mir, und von mir zu ihm. So standen wir auf, gaben uns den formellen Mahlzeitsgruß, tanzten auch nachher ein- oder zweimal miteinander. Und dann hatten wir uns, wie auf Verabredung, mit einemmal in irgend einer Ecke gefunden. Dort standen wir lange. O, wir hatten uns vieles zu sagen! Was? Auch das weiß ich nicht mehr! Aber Schönes war es! Zum Schluß drückte er mir ein winziges Schächtelchen in die Hand. Mit einem roten Bändchen war ein grünes Tannenreislein darauf befestigt. Und innen lag ein kleines, goldenes Herz. Ob mir Herz oder Tannenreis lieber war? Ich weiß es nicht! Ich will sie beide bewahren!

Christabend 1888.

Die Diphtheritis geht um. Die furchtbare Krankheit kennt kein Mitleid, keine Rücksichtnahme. Und während die Weihnachtsglocken das holde Fest einläuteten und hier und da flimmernde Christbaumkerzen ihren strahlenden Glanz auf die stillen Straßen gossen, hielt in meinem Hause der furchtbare Wirgeengel Wache. Mein Töchterchen, mein zweites Kind, lag fieberheiß und apathisch in seinem Bettchen. Ganz still war es. Nur die Glockenstimmen riesen auch in unser Krankenzimmer herein, wo ein fahles Leuchten von den weißen Linnen und dem schmalen Gesichtchen meines Lieblings ausging.

In einem fieberfreien Augenblick hatte mich das Kind wohl gefragt, ob heute nicht das Christkindlein käme. Das hatte ich bejaht und der Kleinen ein Tannenzweiglein gegeben. Bald aber setzte das Fieber wieder ein. Und nun zausten die Kleinen, fieber-

glühenden Finger in den Nadeln, die ich behutsam entfernen mußte. Schließlich war nur noch das braune Hölzlein übrig geblieben, an dem die Nadeln saßen. Ein paar saßen noch daran. Und da nahm ich die traurigen Ueberbleibsel einer traurigen Stunde. Rahm sie zum Andenken an diesen fürchterlichen Christtag, da mir die furchtbare Krankheit mein Liebstes entreißen wollte . . .

Christabend 1897.

Mein Sohn, mein Ältester, will mich verlassen. Sein junges Blut treibt ihn hinaus in die Kolonien, wo er sich im Dienste des Vaterlandes als Beamter nützlich machen will. Mein Auge lacht, mein Herz weint bittere Muttertränen . . . Aber was weiß Jugend von Mutterleid? Seine schlanke, sehnige Gestalt, seine blitzenden Augen, seine wortreichen Zukunftshoffnungen schlugen alle meine Bedenken siegreich aus dem Felde. Ihn treiben Mächte, die ich nicht zu halten vermag. Ich will und ich darf mich seinen Hoffnungen nicht in den Weg stellen. Und als er nun sah, daß ich jeglichen Widerstand aufgab — ich, die ich seit dem Tode seines Vaters die einzige Instanz bin, an die er zu appellieren hat —, da fand er Worte für mich, süß und kosend, wie sie nur ein glückliches Kind zu vergeben hat.

Am dritten Weihnachtstage geht nun sein Schiff Morgen verläßt er mich. Heute haben wir noch gemeinsam den Christabend gefeiert. Seine Gabe reichte er mir erst, als er ging. Behutsam wickelte ich das Geschenk auf. Sein Bild war es, gerahmt mit Tannenreisern. Mit Tannenreisern . . . Und ich habe Bild und den Tannenzweig in ein Kästchen gelegt, das mir so manches Liebe und Wertvolle birgt . . .

Christabend 1906.

Ein seliges Weihnachtsfest läuteten mir die Glocken ein. Mein Sohn ist wieder zurückgekehrt. Er bleibt nun in der Heimat. Was die Mutter nicht vermochte, haben nun die Augen seiner Braut zustande gebracht. Sie beide verschönern mir das Fest und mit ihnen meine Tochter mit ihrem braven Manne und ihren beiden süßen Kindern. Weihevoller und heiliger ist mir wohl kaum ein Abend gewesen, als dieser. Die Christbaumkerzen strahlten und eine goldene Heiterkeit durchstrahlte den Raum und erfüllte mit wonniger Seligkeit unsere jubelnden, lachenden Herzen!

Die Jahre glitten von mir, als durchzögen noch nicht silbrige Strähnen in reicher Fülle mein Haar. Ein wohliges Behagen, ein fester Glaube an ein lachendes Zukunftsglück durchrieselte mein

muntes hatte die Braut meines Sohnes ihre beiden kleinen zukünftigen Nichten Kränzlein aus Tannenzweigen aufs lockige Blondhaar gesetzt. Allerliebste sahen die Kinder aus. Mit ihren rosigen, ungeschickten Händchen griffen sie nach der Gabe der neuen Tante. Und als die Sache ihre Neuheit eingebüßt hatte und damit auch ihren Reiz, lagen die Kränzlein bald achtlos beiseite. Behutsam nahm ich sie auf. Und ich legte sie zu den anderen Tannenzweigen, von denen ich nun schon eine ganze Anzahl besitze.

Christabend 1912.

Ich habe nun in meinem Tagebuche geblättert. Und zu den Tannenzweigen, die so eng mit den Geschehnissen meines Tagebuches verknüpft sind, habe ich nun noch einen neuen gelegt, den ich heute vom Grabe meines Mannes heimgebracht habe. Bei den meisten meiner Zweige bröckeln die braungewordenen Nadeln bei der leisesten Berührung ab. Und doch hat mir alle ihre Weltlichkeit so unendlich viel zu erzählen. Lachen und Weinen, umgobtet von strahlendem Kerzenschimmer, zaubern sie in mir empor. Und süße Erinnerungen rufen sie wach, die ich längst schon tot oder vermodert wähnte.

Werde ich noch viele Zweiglein zu den bereits vorhandenen legen dürfen? . . .

Vermischtes.

Kauft zum deutschen Weihnachtsfeste
beim Deutschen!

Helft dem Handwerk, deutsche Männer!

Deutsche Frauen, schützt das Recht!

Seht, an unserm Markte zehret

Heut ein fremdes Truggeschlecht!

Helft dem Kaufmann, der sich mühet

Ehrlich wie in alter Zeit;

Fordert nicht von ihm nur immer,

Lebt auch Treu und Redlichkeit!

Schützt das ehrliche Gewerbe,

Nährt des eignen Volkes Kraft;

Seht, wie gierig jener Fremde

Unser Brot zusammenrafft!

Gebt es doch dem eignen Volke,

Das sich treu und mühsam plagt;

Seht ihr nicht, wie arm's geworden,

Hört ihr nicht, wie bang es klagt? —

Um den Pfennig zu ersparen

Gehst du hin zum billigen Mann?

Fort mit dem geschminkten Plunder;

Siehst du nicht, Blut klebt daran!

Blutschweiß armer Volksgenossen!

Pfui! Nimm hier dies Blatt zur Hand,

Geh zu deinem Volke kaufen,

Denke an dein Vaterland!

Die Bekleidung der Germanen. Es ist unglaublich, wie sich Vorurteile zäh erhalten, wenn sie unsere germanischen Altvordern betreffen. Heute noch stellen Künstler und Schriftsteller die alten Germanen als halbnaakte Wilde vor. Das geht, wie Universitätsprofessor Dr. Kossinna jüngst in einem öffentlichen Vortrage ausgeführt hat, auf den Danziger Archivar Glümer zurück, der im 17. Jahrhundert lebte und in seiner „Germania antiqua“ solche Darstellungen erstmals verbreitete. Wir sehen Germanengestalten in ziemlich reicher Zahl auf künstlerischen Darstellungen der alten Hellas und von Rom, aus der Zeit vor und nach Christi Geburt. Da ergibt sich nicht nur, daß die Germanen unter den Römern und den anderen in Betracht kommenden Typen stets die edelsten, größten, kraftvollsten und würdigsten Gestalten sind, sondern es zeigt sich auch, daß sie in geschmackvoller Weise vollständig bekleidet waren. Sie trugen anscheinend durchaus schon die lange Hose, die bei Kriegerern an den Oberschenkeln mit meist braunfarbigen Bändern umwickelt war. Auch Germanen mit nackten Füßen finden sich in jenen Darstellungen nicht. Da wäre es wohl an der Zeit, daß man endlich allerwärts die Vorstellungen vom „Barbarenum“ unserer Altvordern ändere; sie hindern uns bis heute daran, die deutsche Vergangenheit richtig zu erkennen und die richtige Stellung zu ihr zu gewinnen.

Vom Panama-Kanal. Anfänglich wurden von der Lefsepschen Ingenieur-Kommission die Baukosten des Panama-Kanals auf 800 Millionen Mark geschätzt, der große Ingenieur Ferdinand Lefseps drückte diese Summe aber auf 480 Millionen Mark herab und erklärte, daß ein schleusenloser Schiffahrtsweg für diese Summe hergestellt werden könne; jetzt haben sich die Baukosten für die 56 Kilometer lange Wasserstraße auf — 2200 Millionen Mark gestellt. Es verdient hiebei wohl daran erinnert zu werden, daß eine Verbindung des Atlantischen und des Stillen (Großen) Ozeans mittels Durchstechung der Landenge von Panama schon vor 400 Jahren einen Traum der Ingenieure und Seefahrer bildete, und im 16. Jahrhundert war man wirklich schon mit dem Plan zu einem solchen Kanal hervorgetreten, der mit den damaligen Hilfsmitteln freilich kaum ausführbar gewesen wäre.

Zur völkischen Aufklärung. Der nationale Kampf, der heute in Oesterreich tobt, fordert es, daß unsere Volksgenossen in nationaler Beziehung nach jeder Hinsicht aufgeklärt werden. Es ist deshalb notwendig geworden, daß auf allen Gebieten Wort und Schrift für den nationalen Gedanken eintreten, um so mitzuhelfen, daß die Schar der Volksbewußten immer größer wird. Durch eine Reihe von Schriften ist der „Bund der Germanen“ in Wien seit Jahren schon für unsere völkischen Hochziele tätig, und diese Zeilen sollen wieder einmal auf diese Schriften hinweisen. In erster Linie sei es gestattet, in besonders warmer Weise an die herrliche Dichtung H. Walzl's „Der letzte Agilolfing“ (Preis geheftet 60 Heller, gebunden 1-20 K.), die in prächtigen Versen die germanische Weltanschauung verkündet zu erinnern. Wer den letzten Agilolfing“ ge-

lesen hat, wird immer wieder gerne die Worte dieser herrlichen Dichtung hören, und jeder nationale Vereiner sollte sie darum bei Festen zum Vortrage bringen lassen. — Zu Anleitungen und Vorträgen für das Zulust eignet sich in hervorragender Weise Fr. Kießling's Buch „Das deutsche Weihnachtsfest“ (Preis 50 Heller) und für die Sommer-Sonnenwende vom selben Verfasser „Das deutsche Fest der Sommer-Sonnenwende“ (Preis 40 Heller). Weiters erschienen im Verlage des Bundes von Uto von Melzer „Die neue Edda“ (Preis 60 Heller) und „Gebichte aus der Steiermark“ (Preis 1-40 K.) Ferner erschienen: von F. Reimisch „Heinrich Heine“ (Preis 20 Heller), Josef Wörnhart („Heinrich Kleist's Hermannschlacht“ (Preis 20 Heller) und Eduard Reichel's „Ein Jahr Kerkerhaft“ (Preis geheftet 2 K.). Außerdem legte der Bund noch eine Anzahl Schriften auf, die im Verzeichnis des Bundes genau ersichtlich sind. — Bestellungen auf Schriften werden an den „Bund der Germanen“, Wien 5., Ramperstorfergasse 44, gegen Voreinsendung des Betrages in Marken erbeten, oder sind durch jede Buchhandlung erhältlich.

Krankentransportwagen im Bahnverkehr. Im Fahrpark der österreichischen Staatsbahnen sind nunmehr Krankentransportwagen 1., 2. und 3. Klasse eingestellt worden. Der Wagen der 1. Klasse besitzt außer dem eigentlichen Krankenraum mit Abort und einem Raum für Unterbringung der Kühlanlage noch weitere abschließende Räume für die Begleitung, für den Arzt und die Dienerschaft, ferner eine Küche, einen Gepäckraum und an den Stirnseiten noch je einen Abort. Der Wagen ist mit elektrischer Beleuchtung usw. und mit allen Sattungen von Bremsen versehen. Die Personenwagen 2. und 3. Klasse mit Krankenabteil enthalten außer dem eigentlichen Krankenraume mit einem anschließenden Toiletteabteil noch ein Halbcoupe 3. Klasse, ferner ein ganzes und ein halbes Coupe 2. Klasse.

Wie soll Australiens neue Hauptstadt heißen? Die Vereinigten Staaten Australiens haben zwar ihre neue Hauptstadt in Neusüdwales, aber diese Hauptstadt hat leider noch keinen Namen. Es sind eine ganze Reihe Vorschläge gemacht worden. Nach ministeriellen Vorschlägen zum Beispiel soll sie Shakespeare oder Federalia genannt werden. Sir George Reid hat den Namen Pacescia vorgeschlagen, daneben aber hört man eine ganze Reihe Namen nennen, die diesen zum mindesten ebenbürtig sind, zum Beispiel Andrewtown (nach dem ersten Minister Andrew Fisher), Patricia, Arbutus, Banksia, Calvary, Venus, Mansion, Grove, Georgetown, Cooksburg, Quiroza, Wattleton, Sunland, Australoomoo, Climax City, Perfection City, Felixtown und Tranquil City.

Die größte Kraftmaschine der Welt. Aus Hagen (Westfalen) wird gemeldet: Von der außerordentlichen Inanspruchnahme unserer großen Ueberlandzentralen in Rheinland-Westfalen zeugt die vor einigen Tagen erfolgte Bestellung einer riesigen Dampf-Turbodynamo für das kommunale Elektrizitätswerk „Markt“ in Hagen. Die Turbine, welche hochgespannten Strom von 10.000 Volt liefern wird, stellt die größte Kraftmaschine der Welt dar.

ihre Leistung soll rund 35.000 Pferdestärken betragen bei etwa 1000 Umdrehungen in der Minute. Der Platzbedarf beträgt nur 80 bis 85 Quadratmeter über Maschinenhausflur. Geliefert wird dieser Maschinenatz von der Firma Brown, Boveri u. Co. in Mannheim. Selbst die großen Turbinen der amerikanischen Kraftwerke in New-York und Chicago reichen nicht an die Leistung dieser Maschine deutschen Fabrikates heran. Es ist bemerkenswert, daß sich mit keinem anderen Kraftmaschinentyp eine so gewaltige Stromlieferung auf der kleinen Grundfläche erzielen läßt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Geschichte der Steiermark, mit besonderer Rücksicht auf das Kulturleben. Von Dr. Franz Martin Mayer. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 110 Abbildungen. Graz 1913, Ulrich Rosers Buchhandlung. Preis 6 K., gebunden 8 K. Die erste Auflage dieser eine zusammenfassende Darstellung bietenden Landesgeschichte der Steiermark hat eine so günstige Aufnahme gefunden, daß das Buch schon mehrere Jahre vergriffen war. Der insbesondere durch seine „Geschichte Oesterreichs“ in bestem Ruf stehende Verfasser hat sich daher auf vielseitig geäußerten Wunsch entschlossen, eine genaue Durcharbeitung und Erweiterung des Buches vorzunehmen, welche Arbeit in dieser zweiten, verbesserten Auflage vorliegt. Dieselbe hat weiters als Vermehrung eine stattliche Anzahl von historischen Abbildungen meist nach seltenen Originalen aufzuweisen, die sämtlich sehr sauber hergestellt sind und als eine wertvolle Beigabe bezeichnet werden müssen. Wie schon der Titel besagt, hat das Buch zunächst auf das Kulturleben Rücksicht genommen, also nicht eine trockene Darstellung der Herrschergeschichte und der politischen Vorgänge durchgeführt, sondern eine lebendige Schilderung der Entwicklung des Volkes und seiner kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Daher ist die Hälfte des Werkes der staatlichen Einrichtung, der Wirtschaftsgeschichte, den Sitten und Gewohnheiten, der Kunst, Wissenschaft und Industrie gewidmet. Dieser durchaus berechnete Standpunkt ist auch in dieser neuen Auflage in erfreulicher Weise festgehalten worden. Ebenso hat der Verfasser in der ihm eigenen lebendigen Darstellungsgabe geschichtlicher Ereignisse den frischen, fast unterhaltend wirkenden Erzählungston beibehalten. Hierdurch und durch den streng sachlichen Standpunkt ist Mayers bewährte Geschichte der Steiermark geblieben, was es war und sein wollte — ein Volksbuch, das überall mit Freude aufgenommen und mit Nutzen gelesen werden wird. Geistliche, Lehrer, Kaufleute usw. sind gewiß Abnehmer. Besonders aber kann man der heranwachsenden Jugend unbedenklich dieses Buch in die Hand geben. Es wird ihre Kenntnisse erweitern,

ihre Heimatgefühl erhalten und ihre Vaterlandsliebe stärken. Darum sollte das Werk in keiner Schulbibliothek fehlen. Durch seinen stattlichen Umfang und die reiche Illustrierung ist es auch als überall willkommenes Festgeschenk geeignet.

Das Lied der Parzen. Roman von Alfred Schirolauer. Deutsches Verlagshaus Bong und Ko., Berlin. Preis geheftet 4 Mk., gebunden 5 Mk. Ein Buch, recht aus dem Leben unserer Zeit, mit dessen großen Fragen sich Schirolauer in seinen Roman immer aufs neue beschäftigt. Es ist ein ergreifendes, ja ein tragisches Schicksal, das hier über zwei edle Menschen, die auf der Höhe des Glückes stehen, mit unabwendbarer Macht hereinbricht. Der hochbegabte Universitätsprofessor Faber und Manja, die Gattin des Regierungspräsidenten von Jugenheim, sind in einer Stunde vergeßender Seligkeit ihrer Liebe unterlegen; aber sie haben den Weg zur Pflicht und Entfagung zurückgefunden. Man pocht nach vier Jahren, in denen der Professor eine Familie begründet hat, das Schicksal mit der grausamen Mahnung, daß es kein Vergessen und Vergeben dürfe, ehern an die Pforte. Ein Abgewiesener, der sich an Manja rächen möchte, läßt Professor Faber vor Gericht laden, zur Aussage, ob die Ehre dieser Frau makellos ist. So hat Schirolauer mit sicherer Charakteristik die Grundbedingungen eines Konfliktes gegeben, wie ihn unsere Zeit schon wiederholt herausbeschworen hat. Die Umrisse eines Falles aus der Wirklichkeit schimmern hindurch, aber nur, indem sie Schirolauer zu eigenem Schaffen angeregt haben. In welcher Weise nun das Schicksal hereinbricht, da der Mann als Erzieher der Jugend den rettenden Meineid nicht leisten kann, bis es gleich einer Lawine die beiden Einst-Schuldigen, in Wahrheit Längst-Entfähten in den Abgrund reißt, das ist mit sicherer Darstellung wiedergegeben. Um die klar gezeichneten Charaktere der zwei Hauptpersonen gruppieren sich die prächtige Frau Fabers, die ihn auch da versteht, wo er ihr den größten Schmerz antut. Ferner Manjas Gatte, der vornehm-kühle Regierungspräsident von Jugenheim und das Ehepaar, das trotz eines Fehltrittes der Frau sein Glück wiederfindet. Bei der Schilderung des idyllischen Heimes Professor Fabers und seiner Familie findet Alfred Schirolauer auch Töne warmen Humors, der sich besonders über die Kinder-Szenen breitet.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das auch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Betten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

hings angenehmen Melodien, die man eventuell sogar mitsummen kann, wenn man musikalisch ist. Aber den Geschmack der Menge hat der Schwant „Meyers“ wieder einmal gekennzeichnet: ein bißl zum Lachen, ein bißl zum Weinen. Und das findet man leider nur in Operetten, in denen Scherz und Schmerz so lieblich abwechseln, sich sogar reimen und an leichtgefälligen Melodien auf- und niederturnen. W. G.

LASSEN SIE Sunlight Seife

Ihre Wäsche besorgen! Sie reinigt ohne Reiben, Kochen und Brühen, wäscht rascher und besser als gewöhnliche Seifen und erspart Ihnen mehr als sie kostet, an Zeit, Arbeit und Erhaltung Ihres Wäscheschatzes.



LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III.

L 15

Gerichtssaal.

Die Eltern bedroht.

Vor kurzem war der 19-jährige Besitzersohn Binzenz Zupancic aus Sele bei Mann nach mehrjährigem Aufenthalte in Amerika wieder in seine Heimat zurückgekehrt in der Absicht, die Besorgung seines Vaters zu übernehmen. Dagegen wehrten sich jedoch sein Stiefvater Michael Ostrelie sowie seine Mutter Rosalia Ostrelie, weshalb er gegen sie von derartigem Hass erfüllt war, daß er sie bei jeder Gelegenheit mit Erstickchen bedrohte. Dies tat er in besonders ungestüme Weise am 6. November in der Wohnung seiner Eltern, so daß seine Mutter und seine Geschwister flüchten mußten, und schließlich fand es auch Michael Ostrelie, der allein zurückgeblieben war, für nicht geheuer, in der Nähe des Wütenden zu bleiben. Als Zupancic am 17. November abermals in die Wohnung seiner Eltern kam, zettelte er wieder einen Streit an und drohte mit dem Erschlagen, obwohl er anfangs sehr freundliche Aufnahme fand, um beschwichtigt zu werden. So benützte er schonungslos jede Gelegenheit wo und wie immer, die gefährlichsten Äußerungen zu tun, bis endlich die Eheleute Michael und Rosalia Ostrelie, von der größten Furcht vor Zupancic erfüllt, der Gendarmerie die Anzeige erstatteten, die ihn dem Kreisgerichte Cilli einlieferte. Hier würde er, obwohl er seine schmachliche Handlungsweise gänzlich leugnete und immer nur auf seine Volltrunkenheit verwies, am 16. d. zu fünf Monaten schweren Kerkers, mit einem harten Lager und einem Fasttage alle 14 Tage, verurteilt.

Nach der Affentierung.

Am 16. September versammelten sich in Fuchsborf bei Drachenburg im Gasthause des Kolar nach der Affentierung mehrere Burschen, die dort zu zechen begannen. Da jedoch ein gewisser Alois Cadej in seinem Uebermut einem anderen Burschen das Bukett aus dem Knopfloch riß, entstand sofort ein Streit, den aber Josef Blatnik zu schlichten suchte. Dafür begannen ihn nun die Burschen mit Stühlen zu prügeln, der 20-jährige Franz Zerjav aber versetzte ihm mit dem Messer zwei Stiche in den Ellbogen. Dies genügte noch nicht. Als Blatnik eben die Türschwelle überschritt, um das Weite zu suchen, erhielt er von dem 28-jährigen Schuhmacher Markus Berhovsky zwei Messerstiche in den Rücken, so daß er lebensgefährlich verletzt war. Zerjav und Berhovsky hatten sich am 16. d. vor dem hiesigen Kreisgerichte deswegen zu verantworten und ersterer wurde mit zwei Monaten, letzterer mit sechs Monaten schweren Kerkers bestraft, verschärft mit je einem Fasttage und einem harten Lager alle 14 Tage.

Eine junge Diebin.

Das 16-jährige Dienstmädchen Maria Ilias aus Sele bei Mann begab sich im Monate August nach Kroatien, um angeblich eine Beschäftigung zu suchen. In der Tat aber kümmerte sie sich weniger um einen Dienst, sondern zog lieber von Ort zu Ort und benützte jede Gelegenheit, um zu stehlen. So stahl sie auch bei Barbara Bubic in Neudorf, kam dann nach Agram, lehrte jedoch bald wieder nach Steiermark zurück und strolchte bald da, bald in Krain herum, bis sie bei einem Diebstahl bei Johann Rebersak ertappt und festgenommen wurde. Eine ganze Reihe gestohlener Sachen wurde bei ihr gefunden. Dem Bezirksgerichte Mann eingeliefert, gelang es ihr zwar zu entkommen, wurde jedoch nach einigen Tagen wieder aufgegriffen. Eine eifrige Reisebegleiterin hatte sie in der 15-jährigen Maria Petric, gegen die die Strafverhandlung am 16. d. beim hiesigen Kreisgerichte behufs weiterer Erhebungen vertagt wurde, während Maria Ilias für ihre Handlungen mit vier Monaten schweren Kerkers, mit einem harten Lager alle 14 Tage, büßt.

In der Zahnzeit.

Die Kleinen, die während der ersten Lebensmonate erfreulich gediehen, werden in der Zahnzeit häufig verdriesslich, gehen nicht voran, und es heisst dann, sie zahnen schwer. Um solchen für Kind und Mutter unangenehmen Störungen vorzubeugen und den Kleinen eine gedeihliche Entwicklung zu sichern, empfiehlt es sich, ihnen regelmässig



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — d. Kennzeichen des Scottischen Verfahrens.

Scotts Emulsion

zu geben, und zwar am besten schon vor Eintritt der Zahnzeit. Die Eltern werden dann bald gewahr werden, wie leicht ihr Jüngstes über die sonst so gefürchtete Zahnzeit hinwegkommt und bald eine Kette schöner, weisser Zähnen besitzt.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Scotts Emulsion. Es ist die Marke „Scott“, welche seit über 35 Jahren eingeführt, für die Güte und Wirkung bürgt.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. — In allen Apotheken käuflich.

Gingefendet.

Tauben Ohren kann man nicht predigen, aber schließlich muß doch jeder zu der Ueberzeugung gelangen, daß, wenn ein Hustenmittel wie die Kaiser's Brust-Caramellen mit den drei Tannen, 5900 notariell beglaubigte Zeugnisse besitzt, solche wirksam sein müssen.

Zahn-Crème

KALODONT

Mundwasser

Eine Stadt für sich, ein wahres Paradies, das jedes Jahr von Hunderttausenden von Leuten aus allen Weltteilen besucht und bewundert wird, schuf Wm. J. Lever, der Begründer der kolossalen Fabriken, in denen die über die ganze Welt verbreitete Sunlight Seife erzeugt wird. Diese liebliche Gartenstadt, die bereits an die 1000 Einfamilienhäuser umfaßt, wirkt wunderbar durch den vielfach wechselnden altenglischen Stil der Sommer und Winter mit frischem Grün bekleideten Wohnhäuser und öffentlichen Gebäude, die allen Anforderungen der modernen Wohnungshygiene entsprechen und mitten in wohlgepflegten Gärten stehen. Port Sunlight hat die schönsten und kräftigst entwickelten Kinder ganz Englands, die höchste Geburts- und niedrigste Sterbensrate, ferner ausgezeichnete Schulergebnisse. Große Spiel- und Sportplätze, Parks, Schwimmbäder, Theater, Bibliotheken, Vereinhäuser usw. dienen dem geistigen und körperlichen Wohl der Bevölkerung. Die Tausende von Arbeitern und Beamten des Unternehmens sind durch Anteilscheine am Gewinne desselben beteiligt.



Parole d'honneur, Kameraden, ich schwöre auf Flor-Belmonte, denn es ist das einzige wirklich gute Zigarettenpapier.

FLOR-BELMONTE

ZIGARETTENPAPIERE-ZIGARETTENHÜLSEN
SIND IN JEDER K.K.TABAK-TRAFIK ZU HABEN.

Bereinsbuchdruckerei

„Geleja“



≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

♦♦ Fernruf Nr. 21 ♦♦

Geschäftsstelle: Cilli Rathausgasse Nr. 5

Weihnachtsgeschenke. Beim Herannahen der Weihnachtszeit wird in jeder Familie die Frage akut: „Was schenke ich meinen Lieben zur Weihnacht?“ Als ein praktisches und zugleich nützliches Weihnachtsgeschenk haben sich seit langen Jahren die Original-Singer-Nähmaschinen der Firma Singer Co. Nähmaschinen-Aktiengesellschaft bewährt. Wir verweisen unsere geehrten Abnehmer auf den der heutigen Stabtausgabe beiliegenden Prospekt der genannten Firma und bemerken noch, daß die hiesige Niederlage Grazerstraße 33, auf Wunsch jede weitere Auskunft über die Erzeugnisse der Singer Co. Nähmaschinen-Aktiengesellschaft kostenlos erteilt. Ganz besonders möchten wir aber auf die Klasse „66“ Familien-Nähmaschine verweisen, welche das neueste und modernste Erzeugnis auf dem Gebiete der Nähmaschinen-Industrie darstellt.

Jeder deutsch und freiheitlich Gesinnte ist Mitglied des Vereines „Freie deutsche Schule!“
Sitz in Wien.

Obmann: Hermann Braß in Hohenstadt. —
Geschäftsstelle: Wien 7, Lerchenfelderstraße 5.
Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K.
Gründungsbeitrag 50 K. Lebensbeitrag 30 K. Die Vereinszeitschrift kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K.
Zuschriften sind im allgemeinen an die Geschäftsstelle zu senden.

Gedenkfest des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate



für jeglichen fotogr. Bedarf.

eigener und fremder Konstruktion. Anarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplaten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

R. Lechner (Wilh. Müller) k. u. k. Hof Manufaktur für Photographie.
Wien, Graben 30 und 31.

Vortreffliches Schutzmittel!
MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRÄUN
Korzkbrand
gegen alle Infections-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.
Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Preiswürdig im Einkauf! Kräftig im Geschmack! Sparsam im Gebrauch!
Das sind die Haupteigenschaften des „**Franck's: Perlo**“.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 Ernst. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Alleinverkauf der weltbekanntesten Erzeugnisse von **Schuhwaren** der Firma F. L. Popper, Chrudim im Warenhaus **Johann Koss, Cilli.**

Jeden **Donnerstag** grosser **Restenverkauf** zu sehr billigen Preisen im Warenhaus **Johann Koss, Cilli.**

Herbst- u. Winter-Damen-Konfektion soeben in grösster Auswahl eingetroffen im Warenhaus **Johann Koss, Cilli.**

Glas-, Porzellan- und Farbwarenhandlung **Moritz Rauch** Cilli, Rathausgasse 4 empfiehlt sein sortiertes Lager in Lampen, Glas und Porzellan aller Art und bittet um geneigten Zuspruch. Billigste Preise.



Neuheit! Neuheit!
Patent-Fledermausbrenner.
Infolge der enormen Luftzufuhr bleiben Brenner und Oelbehälter dauernd kalt und wird eine ruhige, gleichmässige Flamme von 40 Hefnerkerzen erzielt. Einfache Behandlung.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS
Eternit
SCHIEFER
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYEREG, UJFA

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Aktienkapital: K 65,000,000.—
Reserven: K 17,000,000.—
Zentrale in Prag.
Kommandite in Wien.

K. k. priv.
Böhmische Union-Bank
Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Expositionen in Friedek-Mistek und Braunau.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.
An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.
Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung
Belohnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschränken (safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.
Kreditbriefe auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Versteigerungs-Edikt.

Am 30. Dezember 1912, 10 Uhr vormittags

findet bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 7, auf Grund der hiemit genehmigten Bedingungen die Versteigerung der Liegenschaft in Cilli, Grundbuchs-Einlage Zahl 87, Einstöckiges Wohnhaus Nr. 28 jetzt Nr. 6, Bau-parzelle 328 in der Grabengasse, Ecke der Schillerstrasse mit Garten-Parzellen Nr. 264/1 und 264/2 (13 ar 77 m²) im Schätzwerte von K 106.022.— statt; geringstes Gebot K 56.453.50.

Unter dem geringsten Gebote findet ein Verkauf nicht statt. Das Vadium beträgt 10% des Schätzwertes.

Die Akten können von den Kauflustigen in der unten bezeichneten Gerichtsabteilung während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Cilli, Abteilung III,
am 30. Oktober 1912.



Mieder-Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige Grössen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch

grosses Lager in fertigen Schuhen

in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten** Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

Hauptgeschäft:

Niederlage:

Herrengasse 6 Cilli Grazerergasse 15

Telephon Nr. 9 /II.

Telephon Nr. 87/VIII.

Anfertigung von **Bergsteiger-** und **Touristenschuhen** nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.

Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere, nahrhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.

Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.



„NIGRIN“

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.

ORIGINAL SINGER „66“ NÄHMASCHINEN

Die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden
::: oder durch deren Agenten. :::

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Grazerergasse 33.



Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport-
in grösster Auswahl und
zu billigsten Preisen im
Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.

Kundmachung.

Der gefertigte Spar- und Vorschussverein in Cilli, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, hat den Zinsfuss für Spareinlagen mit

4³/₄ %

bei täglicher Verzinsung festgesetzt.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Weiters wurde der Zinsfuss für Realdarlehen auf 6¹/₂ % erhöht.

Cilli, am 15. November 1912.

Spar- und Vorschussverein in Cilli
registrierte Genossenschaft m. unbeschränkter Haftung.

Der Vorstand:

Gustav Stiger.

Max Rauscher.

In einem schönen Markte Südsteiermarks, mit sehr grosser Holzindustrie, wird ein am allerbesten Posten stehendes

Gasthaus mit Fleischhauereibetrieb
an einen tüchtigen Fleischhauer unter recht günstigen Verhältnissen, sofort und auf längere Zeitdauer, in Pacht gegeben. Anfragen sind zu richten an die Weinkellerei Otto Kuster in Cilli.

Photographischer Amateur-Apparat

Bildgrösse 13x18 mit sämtlichem Zubehör für K 25.— sofort zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Verkaufsgewölbe

Rathausgasse 12, ist sofort zu vermieten. Alles Nähere bei Wouk in Hrasnigg.

VERLOREN

wurde von einer kleinen Klavierschülerin, auf dem Wege Grazerstrasse, ein Notenheft: „Stille Nacht, heilige Nacht“ für Klavier, welches für Weihnachten bestimmt war. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Verwaltung dieses Blattes abzugeben.

Russische Stallpinscher

reinrassig, rauhaarig, sehr schön, ff. kupiert, 7 Wochen alt, zu verkaufen. Friedrich Gugl, Dampfputzerei in Ostroschno bei Cilli.

Veredelte Reben

hoch Prima Wälsch-Riesling, gelber Mosler, grüner Sylvaner, Ruländer, roter Traminer, weisser Burgunder, Muskateller, Gutedel weiss und rot, Raufol weiss, blauer Portugieser, blauer Kölner und amerikanische Wurzelreben sind zu haben bei P. Srebre, Marburg a. d. Drau,

Uebersichtliche Ausstellung von Spiel- und Galanteriewaren

Besichtigung ohne Kaufzwang!

En gros. ♦ En detail.

JOSEF KÖNIG

Cilli Nürberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-, Taschner-, Kurz- u. Wirkwarenlager Cilli

Christbaumschmuck.

In Fondant, Schokolade, Schokoladecreme, Gelee-Gegenstände, in Staniol und Papier gewickelt, feine und feinste Mandel-Dessert-Bäckereien in schönster Auswahl, einzeln oder in Kollektionen, von 2 K aufwärts, ferner heurige Südfrüchte, Sultaninen, Ziweben, Weinbeeren, Malagatrauben, Sultanfeige, Aranzini, Cronat, Datteln, Mandeln, Haselnüsse, Pinolen, Sardinen, Tee, Rum in bester Qualität und schönster Auswahl.

Josef Srimz, Grazerstrasse.

Zur Pelz-Saison!

Beehre mich dem hohen Adel und einem geehrten p. t. Publikum mein reichhaltiges Lager von nur modernem u. echtem Pelzwerk

wie: Stolas, Muffe, Kappen, Herren- und Damen-Handschuhe, Sporthüte etc. anzuempfehlen. — Auch führe ich alle Arten Zivil- und Uniform-Kappen, sowie sämtliche Uniform-Artikel.

Unmodernes Pelzwerk aller Art wird auf das modernste umfassoniert und deren Reparaturen billigst berechnet.

Weisses Pelzwerk wird zum Putzen übernommen. Reisepelze und Fussäcke werden gegen mässiges Entgelt ausgeliehen.

Rohe Marder- und Fuchsfelle, sowie Hasenfelle werden zu den höchsten Tagespreisen gekauft.

Eigene Erzeugung! Exakte gute Arbeit!

M. Fröhlich, Kürschner-Geschäft
Cilli, Grazergasse 5.

! 500 Kronen !

zahle ich Ihnen, wenn meine Wurzelvertilger-„Riasalbe“ Ihre Höhrer- augen, Warzen, Hornhaut in 3 Tagen nicht schmerzlos entfernt. Preis eines Tiegels samt Garanti-brief 1 K.

Kemeny, Kaschau

L. Postfach (12/901) Ungarn.

Cillier Bürgerliche Schützen-Gesellschaft
Montag 23. Dezember

Kapselschiessen
u. Kegelscheiben
im Deutschen Hause.

Herrn-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster, Raglans, Wettermäntel
billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Peter Kostič Nachf.

Cilli, Hauptplatz.

Grösste Auswahl in Schultaschen, Ledertaschen, Handtaschen, Reisekoffer, Spielwaren, Galanterie- u. Fremdenartikeln.

Billigste Preise.

Die Erste Cillier
Dampf- Wäscherei
chem. Reinigungsanstalt
Cilli, Herrengasse 20

empfehlte sich zur sorgfältigsten und billigsten **Reinigung aller Haus-, Leib- u. Putzwäsche** sowie **Vorhänge**, alle Arten Kleidungsstücke, **Felle** u. s. w.

Auswärtige Aufträge werden prompt effektiert.

Drogerie J. Fiedler

empfehlte sich als Bezugsquelle für

Weihnachtsgeschenke

in modernen in- und ausländischen Parfümerien und kosmetischen Artikeln.

Neuheiten: Coty: L. Origan 12 K.
Crownparfümerie: Iroma 4 K.
Dralle: Illusion Astra 5 K.
Gueldy: Doux Songe 10 K.
Reve de Coquette 10 K.
Muscadine 12 K.
Legrand: Cita 12 K.
Soc. hygien.: Dazy 15 K.
Ausserdem Parfümerien der Firmen:
Atkinson, Cottan, Dralle, Gosnell, Houbigan, Lohse, Motsch & Co., Mühlhens, Piver, Prochaska, Roger & Gallet, Wolf & Sohn.

Prima-Kornkaffee

5 kg Postpaket zu K 3.70

franko gegen Nachnahme. Kleine Regie, da kein Reisender u. Wasserbetrieb, daher billiger.

Erste Gradlitzer Getreiderösterei
Gradlitz b. Königshof a/E. Böhmen.

Der Wohlfahrtsverein „Selbsthilfe“

in Altrohlau bei Karlsbad gewährt beim Tode oder nach 20jähr. Mitgliedschaft Unterstützungen in der Abt. A (mit ärztl. Untersuchung) bis 6000 K, in der Abt. B (ohne Untersuchung) bis 3000 K. Eintritt erleichtert und billiger.

Verlangen Sie den neuen Prospekt.

Zur Eisgewinnung

ist der Teich bei der Bürgerlichen Schiessstätte zu verpachten. Näheres in der Eisenhandlung
D. Rakusch.

Schulschürzen

billigst in grösster Auswahl im Warenhaus
Johann Koss, Cilli.

Verdienst

2-4 K täglich u. ständig durch leichte, beliebte Strickerei im eigenen Heim mit Schnellstrickmaschine „Patenthebel“, unerreicht vielseitig, praktisch und dauerhaft (Stahlschlösser) Erzeugung leicht und gratis Garantiert allerorts dauerhafte Arbeitsabnahme. Prospekt gratis. **Werbung zur Förderung der Heimstrickerei** Karl Wolf, Wien, VII., Hauptstrasse Nr. 82.

MOCCA WÜRFEL
sind der allerfeinste, fix und fertig gezuckerte Kaffee
ein Würfel gibt 1/2 Liter,
kostet 16 Heller.
ÜBERALL ZU HABEN!!
C. WENGER, FABRIK, KLAGENFURT.

Geschäftshaus

bei Cilli, nahe den Fabriken, auch für ein Gasthaus passend, Haus solid und fest gebaut, stockhoch, mit Ziegeldachung, grösstenteils gewölbt, unterkellert, enthält ebenerdig Verkaufslokal, zwei Küchen mit Speis- und vier Zimmern, im I. Stock vier Wohnungen mit Zimmer, Küche, Kabinett, zwei Mansardezimmer, Gemüsegarten, (als Sitzgarten verwendbar), grosser Hofraum mit Brunnen, Schweinestall mit drei Abteilungen, Wasserleitung und elektrisches Licht kann leicht eingeführt werden. Zinsannahme K 15.86. Verkaufspreis K 40.000 bei günstigen Zahlungsbedingungen. Auskünfte an Selbstkäufer kostenlos unter Nr. 2906 durch die Verwaltung des „Realität-n-Markt“ G. sz., Hamerlinggasse 6.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



Rösler's

Zahnwasser

das beste für die Zähne.

Überall zu haben.

Eine Flasche 72 Heller.